

Zünd gründet Niederlassung in Brasilien

Altstätten Die Zünd Systemtechnik AG rückt noch näher an ihre brasilianischen Kunden: Wie das Unternehmen in einer Medienmitteilung schreibt, hat Zünd den langjährigen Vertriebspartner BG Soluções Tecnológicas mit Sitz in Porto Alegre übernommen.

Seit Beginn dieses Jahres ist BG Soluções Tecnológicas demnach eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Zünd Systemtechnik AG und firmiert neu unter dem Namen Zünd Brasil. BG Soluções Tecnológicas wurde 1981 von Sergio und Paulo Guerra gegründet und war seit 1990 offizieller Vertriebs- und Servicepartner der Zünd Systemtechnik AG.

Firmensitz wird nach São Paulo verlegt

Zünd Brasil verlegt seinen Firmensitz von Porto Alegre in das rund 1000 Kilometer nördlich gelegene São Paulo, mit über zwölf Millionen Einwohnern die grösste Stadt Brasiliens und der grösste industrielle Ballungsraum Lateinamerikas. Ein eigener Showroom bietet Kunden und Interessenten die Gelegenheit, die vielfältigen Möglichkeiten digitaler Schneidtechnologie von Zünd vor Ort zu erleben. Die insgesamt zehn Mitarbeitenden seien ausgewiesene Experten in Beratung, Schulung, Installation und Service, schreibt die Zünd Systemtechnik AG. Als CEO von Zünd Brasil fungiert Cristiano Guerra. Mit dem neuen Tochterunternehmen beabsichtigt Zünd, in Lateinamerika weiter zu expandieren und das «grosse Marktpotenzial» optimal auszunutzen. (pd)

Aus einem werden fünf Reglemente

Baureglement 17 Jahre nach der Vereinheitlichung kehren die fünf Gemeinden Balgach, Au, Berneck, Widnau und Diepoldsau wieder zu eigenen Baureglementen zurück. 19

Diepoldsau in allen Ligen vorne

Faustball Das erste und das zweite Team von Diepoldsau schliessen die Quali in der NLA und der NLB als Erste ab, das 1.-Liga-Team der Rheininslerinnen erreicht Platz zwei. 23

ANZEIGE

Folge uns auf

Instagram

 rheintaler.ch
rheintalerlife
rheintaler.geo


Patinnen und Paten gesucht

Barbara Gmünder ist bei der Caritas als Diakoniemitarbeiterin Rheintal für das Projekt «mit mir» zuständig. Dafür sucht sie noch Patinnen und Paten, die sich um Kinder aus armutsbetroffenen Familien kümmern.

Maria Kobler

Widnau «Die Zahl der Armutsbetroffenen ist gestiegen», sagt Barbara Gmünder. Sie arbeitet seit Juni im Team Diakonie der Caritas St. Gallen-Appenzell in Widnau und kümmert sich um das Projekt «mit mir». «Wir suchen für Kinder aus armutsbetroffenen Familien Patinnen oder Paten, die sich regelmässig mit ihnen treffen», sagt sie. Sechs Kinder stehen momentan auf der Warteliste.

«Im September habe ich einen kleinen Buben besucht, er war so herzlich», sagt Barbara Gmünder. «Es belastet mich, dass ich noch niemanden für ihn gefunden habe.» Im Rheintal engagiert sich derzeit einzig Domenica Herzog als Patin (siehe Zweittext).

Kinder und Paten profitieren voneinander

«Die Patin oder der Pate ist eine wichtige Bezugsperson», sagt Barbara Gmünder. Für die Kinder aus den vorwiegend ausländischen Familien würden sich neue Horizonte eröffnen und sie könnten neue Kontakte knüpfen. Aber auch die Erwachsenen würden profitieren. «Von den Kindern kommt viel zurück», sagt die Projektleiterin. Manchmal weisen Fachstellen, Sozialämter oder Beistandspersonen die Familien auf die Möglichkeit der Patenschaft hin, melden müssen sich die Eltern selbst.

Interessierte müssen einen Strafregister- sowie einen Sonderprivatregisterauszug vorlegen, um auszuschiessen, dass die möglichen Patinnen oder Paten Vorstrafen im Zusammenhang mit Handlungen gegen Kinder haben. Ausserdem findet ein persönliches Gespräch statt. «Eine absolute Sicherheit gibt es allerdings nicht», ist sich Barba-



Barbara Gmünder leitet das Caritas-Projekt «mit mir».

Bilder: Maria Kobler

ra Gmünder bewusst. «Wir sind jedoch sehr sensibilisiert und bieten bei Fragen und Unsicher-

heiten jederzeit Unterstützung an.» In einem Kennenlerngespräch versuchen Patin und Kind herauszufinden, ob ihre Interessen passen. Stimmt die Chemie nicht, wird ein anderer Pate gesucht. Auswahl bei der Patensuche hat Gmünder derzeit allerdings nicht. «Auf den Artikel im «Pfarrforum» erhielt ich nur wenig Rückmeldungen», sagt sie enttäuscht. Inzwischen hat sie Flyer in Rathäusern und bei Vereinen abgegeben, in der Hoffnung, Patinnen oder Paten für die wartenden Kinder zu finden.

Ziel des Projekts ist, dass die Kinder ein- bis zweimal im Monat drei bis vier Stunden mit ihrer Patin oder ihrem Paten verbringen. Häufigere oder kürzere Treffen sind ebenfalls möglich.

Barbara Gmünder
Diakoniemitarbeiterin

«Es ist kein Superprogramm nötig», sagt Barbara Gmünder. «Man kann etwa wandern, im Garten spielen oder zusammen backen.»

Kostenlose Weiterbildungen

Im Advent erhalten die Patinnen und Paten ein Geschenk als Dankeschön für ihren freiwilligen Einsatz. Während des Jahres können sie am Erfahrungsaustausch und an kostenlosen Weiterbildungen zu Themen wie Umgang mit Geld oder Resilienz teilnehmen. «Patinnen oder Paten werden teilweise um Geld gebeten», sagt Gmünder. «Das ist aber nicht ihre Aufgabe.» Auch sind sie keine Betreuerinnen oder Betreuer. «Wenn sie wollen, dürfen sie natürlich

80 000 Betroffene

Im Kanton St. Gallen leben 80 000 Personen in Armut oder sind armutsgefährdet. Nur etwa 10 300 Menschen beziehen Sozialhilfe. Rund 24 000 Kinder sind armutsbetroffen oder armutsgefährdet. Etwa 30 000 Personen leben am Existenzminimum – 18 000 davon sind Working Poor (arm, obwohl sie arbeiten), 12 000 Personen haben einen Schicksalsschlag wie Krankheit oder Arbeitslosigkeit erlitten. Die Caritas unterstützt Armutsbetroffene in Notlagen mit Lebensmittelgutscheinen, Kostenbeteiligung bei Krankheit, schützt sie vor Wohnungsverlust oder Abstellen des Stroms. In den letzten zehn Jahren wurden in den Sozialberatungen der Caritas St. Gallen-Appenzell pro Jahr über 300 000 Franken für Überbrückungshilfen und Notsituationen aufgewendet – Tendenz steigend. (mko)

trotzdem ein Kind hüten, wenn die Mutter krank ist.» Wer sich um ein Kind kümmern möchte – die Jüngsten sind vier Jahre alt – sollte offen und kreativ sein, auf das Kind zugehen und seine Bedürfnisse wahrnehmen.

Normalerweise verpflichten sich Patinnen oder Paten für drei Jahre. In dieser Zeit können sie eine Vertrauensbasis aufbauen. «Manche kümmern sich auch länger um die Kinder», sagt sie. «Eine Patin hat mit ihrem 15-jährigen Patenkind noch Kontakt über Whatsapp und unterstützt es bei der Lehrstellensuche.»

Hinweis

Mehr Informationen über das Projekt «mit mir» gibt es unter: <https://caritas-regio.ch>

«Zeit ist das Wertvollste, das man schenken kann»

Maria Kobler

Altstätten «Er mag gern Züge und Tiere», sagt Domenica Herzog über den zehnjährigen Buben aus Altstätten. Gemeinsam besuchten sie bereits ein Bahnfestival und einen Erlebnisbauernhof, waren im Hallenbad, backten Muffins und spielten zusammen. Ihr Ziel ist es, alle fünf bis sechs Wochen, zwei bis drei Stunden Zeit mit ihm zu verbringen. «Seine Freude zu sehen, ist das Schönste», sagt die Altstätterin. Sie ist derzeit die einzige Rheintalerin, die sich als Patin im Projekt «mit mir» engagiert.

Auf einer Autofahrt wurde Domenica Herzog durch eine Radiosendung auf das Projekt «mit mir» aufmerksam. «Ich fand die Idee cool», sagt sie. Im Frühling 2022 meldete sie sich daher bei der damaligen Projekt-

leiterin Olivia Conrad. Herzog nahm an einem Online-Infoabend teil. In einem persönlichen Gespräch stellte Olivia Conrad der jungen Frau gezielt

Fragen – etwa wie sie reagiere, wenn sie wütend sei. «Ich bin eine eher ruhige Person und suche das Gespräch, wenn es Probleme gibt», sagt sie dazu.



Domenica Herzog backt gern mit Kindern – sei es mit ihrem Patenkind oder als angehende Logopädin.

Herzog und ihr zehnjähriges Patenkind sind in zweierlei Hinsicht ein aussergewöhnliches Duo: Sie ist mit 29 Jahren eine junge Patin – meist übernehmen ein solches Amt Eltern oder Personen im Pensionsalter. Und ihr Patenkind hat eine Autismuspektrumsstörung und besucht eine Sonderschule. Normalerweise sind die Patenkinder in der Volksschule integriert.

«Ich konnte nicht wählen, welches Kind ich betreuen möchte», sagt sie. «Beim ersten Gespräch harmonierte es aber gleich.» Dennoch sind die Treffen «unglaublich intensiv». Der Zehnjährige redet nicht in richtigen Sätzen, Dialoge sind schwierig, Fragen bleiben unbeantwortet. «Im Hallenbad war er nur auf mich fokussiert», sagt sie. «Die anderen Kinder nahm er gar nicht wahr.» Bei den Treffen

kann Domenica Herzog aber auch Erfahrungen für ihr Studium sammeln. In ihrem Job in der Unternehmenskommunikation der Rhätischen Bahn hat sie gemerkt, dass sie gern mit Kindern arbeiten möchte, und sich deshalb für eine Ausbildung zur Logopädin entschieden.

Um besser auf die Bedürfnisse ihres Patenkindes eingehen zu können, möchte sie demnächst eine Fachperson treffen. Dabei wird sie von Projektleiterin Barbara Gmünder unterstützt. «Das schätze ich sehr», sagt Herzog. Die gute Betreuung seitens der Verantwortlichen sei ein Grund, weshalb sie beim Projekt mitmache. «Ich bin behütet aufgewachsen und möchte einen Teil dieser Erfahrungen weitergeben», sagt sie. Und sie fügt hinzu: «Das Wertvollste, das ich schenken kann, ist Zeit.»